

---

Es ist ein bemerkenswerthes und erfreuliches Zeichen der Zeit, daß man überall im Deutschen Vaterlande, wo man auf die Verbesserung des Schulunterrichts und auf die Beredlung des öffentlichen Gottesdienstes bedacht ist, jetzt vornehmlich auch dem Gesange eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen wieder anfängt. Man vereinigt sich immer mehr in der Meinung, daß die Musik ein wesentlicher Bestandtheil des öffentlichen Unterrichts sei, und insbesondere der Gesang als die allgemeinste, natürlichste und wirksamste Musik nicht bloß in den höhern Bildungsanstalten, sondern auch in den allgemeinen Volksschulen unter die Gegenstände des öffentlichen Unterrichts aufgenommen werden müsse. Die Anhänger der ältern, wie die Verehrer der neuern und neuesten pädagogischen Systeme beschäftigen sich mit der Bearbeitung der Methode des musikalischen Unterrichts, und suchen den besten Gang der Unterweisung ausfindig zu machen. Künstler und Lehrmeister beschenken uns mit Lehrbüchern und Leitfäden, in welchen bald die Theorie der Singekunst entwickelt, bald das methodische Verfahren bei der Unterweisung dargestellt wird. Es erscheinen sogar schon musikalische Schulgesangbücher, welche man als eine neue Gattung von Schulbüchern in die Hände der Kinder zu bringen sucht. Diese Gesangbücher enthalten nicht allein Uebungsstücke für die Schüler, sondern zum Theil auch solche Gesänge, durch deren Erlernung und

Einübung das Wiederaufleben der aus den Kirchen fast gänzlich verschwundenen Chorgesänge vorbereitet wird. \*) Aus den Singschülern der Pfarrschulen und aus den der Schule entwachsenen jungen Leuten sucht man Sängerköre für die Kirchen zu bilden, welche den Gesang der Gemeinde leiten, das Vorbild eines richtigen, einfachen und edlen Gesanges der Kirchenmelodien darstellen, und durch ihre mehrstimmigen Aufführungen die Feierlichkeit des Gottesdienstes erhöhen sollen. Um den musikalischen Unterricht desto schneller und allgemeiner in die Schulen einführen zu können, werden nicht allein die Jünglinge, welche sich dem Schulanthe widmen, in diesem Fache des Unterrichts mehr als zuvor geübt; sondern man hält auch Zusammenkünfte mit Schullehrern, um sie mit guten Lehrmethoden bekannt zu machen, und ihnen die Anwendung derselben in der Schule zu veranschaulichen. Eine große Anzahl von Schullehrern ist aufs emsigste bemüht, das gewöhnliche mechanische Abriechen der Schuljugend zum Nachsingen vorgesungener Melodien als ein unzureichendes Verfahren zu verlassen, und dagegen die Jugend zum Singen nach musikalischer Vorzeichnung anzuleiten. \*\*) So wie auf der einen Seite der traurige Verfall des Kirchengesanges und das Bedürfnis eines bessern die angegebenen Bemühungen für die Verbesserung des musikalischen Unterrichts in den Schulen herbeigeführt

\*) Neue praktische Singschule von Hering. Leipzig 1807 bis 1809. Versuch einer elementarischen Gesangslehre für Volksschulen. Rotweil 1810. Gesangbildungslehre von Pfeiffer und Nägeli. Zürich 1810. Auszug aus derselben. Zürich 1812. Leitfaden bei der Gesanglehre von Schulz. Züllichau 1812. Leitfaden zum practischen Gesangunterricht von Wilke. Berlin 1812. Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer in Volksschulen, von Natorp. Potsdam 1813. Koch Gesanglehre, nebst einer Sammlung von Gesangstücken. Magdeburg 1814. Musikalisches Schulgesangsbuch, von Richter. Berlin 1815.

\*\*) Vgl. das Amtsblatt der Königl. Kurmärkischen Regierung.

zu haben scheint; so bemerken wir auch auf der andern Seite, daß diejenigen, welche für die Verbesserung des Kirchenwesens arbeiten, durch das, was in den Schulen geschieht, sich aufgefordert fühlen, auch auf den Kirchengesang mehr Aufmerksamkeit zu verwenden. Immer allgemeiner und lauter klagt man über den Verfall der ehemals so blühenden Kirchenmusik, über den Verfall der Ehre, über unzuweckmäßige Gesangbücher, und über das schlechte Singen der Gemeinden und ihrer Jugend. Von allen Seiten her äußert man die Meinung, daß, ohne Verbesserung des Gesangs, die Verbesserung der Liturgie sehr unvollständig bleiben werde, und daß der Gesang ein wesentlicher Bestandtheil des Kultus sei. Hin und wieder hat man bei Herausgabe neuer Kirchen-Agenden angefangen, die im Laufe der Zeit allmählich aus denselben verschwundenen Collecten, Litaneyen, Intonationen und Responsorien wieder aufzunehmen. \*) Die Herausgeber neuer Gesangbücher werden überall aufgefordert, bei der Wahl der zu sammelnden Lieder nicht allein mehr, als gemeinhin geschieht, die Liturgie und den kirchlichen Ritus zu berücksichtigen, sondern auch Dichter und Musiker gebühlich zu Rathe zu ziehen. In einigen Ländern sind bereits wieder neue Gesangbücher erschienen, in welchen man jedem Liede, wie dies in ältern Zeiten sehr häufig geschah, die Melodie in Noten beigefügt, oder über denselben den musikalischen Ausdruck, mit welchem es gesungen werden soll, für die Gemeinde bemerklich gemacht hat. \*\*) Von Jahr zu Jahr erscheinen neue Choralbücher, deren Bearbeitung man sich um so mehr angelegen seyn läßt, da bei der Vernachlässigung des Gesangs und durch die Schuld der Redaktoren der neuern Gesangbücher viele der ältern und bessern Kirchenmelodien in völlige Vergessenheit gerathen sind, oder durch die Schuld unwissender Cantoren und untüchtiger Organisten ganz

\*) S. die neue Sächsische Kirchen-Agende.

\*\*) Val. das Vieberachische und Bergische Gesangbuch.

verfälscht und entstellt werden. \*) Die Pfarrer, welche den Verfall des Kirchengesangs erkennen und fühlen, ermuntern ihre Schullehrer, die Schuljugend fleißig im Gesange zu üben, und die Melodien richtig und gut singen zu lehren. Die Stimmen, welche zu einer gewissen Zeit der Dürre wider die Singedhre sich erhoben, sind verhallt, und man fängt eifrigst wieder an, die eingegangenen Ehre wiederherzustellen, die verfälschten wieder zu heben, und neue zu errichten. Der gleichen Ehre, welche früherhin nur das Eigenthum und die Zierde der größern Städte waren, kommen jetzt sogar auf unsern Dörfern \*\*) zum Vorschein, wo sie nur darauf warten, daß große Kirchenmusiker ihnen solche Compositionen liefern, welche sie in der Kirche zur Verherrlichung des Gottesdienstes aufzuführen im Stande sind. In mehreren Städten, und vorzüglich in mehreren Dörfern unsrer Provinz haben, wie uns berichtet worden, bereits an den hohen Festtagen und bei der Feier patriotischer Feste, zu welchen die großen Ereignisse der letztern Jahre Veranlassung gaben, musikalische Aufführungen in den Kirchen Statt gefunden, deren Wirkung und Einfluß zum Beweise dient, wie sehr man Ursache habe, theils die Verbesserung des Gesanges der Gemeinden vorzubereiten, theils sich der kirchlichen Sängerdhre wieder ernstlich anzunehmen.

Der enge Raum eines Schulprogramms verstatet es nicht, ausführlich aus einander zu setzen, wie viel die Musik und insbesondere der gute Gesang dazu beiträgt, dem Gemüthe des zu erziehenden Kindes eine gute Richtung zu geben, die Sitten zu veredeln, das Volksleben zu verschönern, die Feierlichkeit des öffentlichen Gottesdienstes zu erhöhen, die in der Kirche versammelte Gemeinde zur Andacht zu stimmen, und der

\*) Hierauf wird auch bei der neuen Bearbeitung des Kühnau'schen Choralbuchs, welches bald in einer neuen verbesserten Ausgabe erscheinen wird, Rücksicht genommen.

\*\*) z. B. in unsern Gegenden zu Neu-Lewin, zu Teschow und Stift Heiligengraben, zu Biederitz, zu Lossow u. s. w. S. das Amtsblatt.

Religion den Weg zum Herzen zu bahnen. Es kann hierüber unter allen, welche über die Sache nachgedacht haben, und nicht ohne alles Gefühl sind, nur Eine Meinung seyn; wie denn auch Musik und Gesang zu allen Zeiten und unter allen Völkern mit großen Lobsprüchen sind gepriesen worden. Auf eine sehr bemerkenswerthe Art erwähnt auch die heilige Schrift mit großem Lobe der Musik und der Anwendung derselben beim Gottesdienste im Tempel. Sie nennt David den anmuthigen Sänger „lieblich mit Psalmen Israels“<sup>\*)</sup> und erzählt von ihm: <sup>\*\*)</sup> „Für ein jegliches Werk danke er dem Heiligen, dem Höchsten, mit einem schönen Liede. Er sang von ganzem Herzen und liebte den, der ihn gemacht hatte. Er stiftete Sänger bei dem Altare und ließ sie seine süßen Lieder singen. Und ordnete die Feiertage herrlich zu halten, und daß man die Jahresfeste durchs ganze Jahr schön begehen sollte mit Loben den Namen des Herrn, und mit Singen des Morgens im Heiligthume.“ An einem andern Orte<sup>\*\*\*)</sup> meldet sie: der König David habe unter den Leviten 4000 Musiker mit 3 Vorstehern und 288 Meistern für den Tempeldienst angeordnet, um in abgetheilten Chören mit ihren Lobgesängen und mit Harfen, Psaltern und Cymbeln Morgens und Abends den Namen des Herrn zu preisen. Da, wo sie die Einrichtung des Salomonischen Tempels beschreibt, <sup>\*\*\*\*)</sup> erwähnt sie abermals dieses Sängerkhore und der großen musikalischen Aufführung, welche dasselbe zur Verherrlichung des Festes veranstaltet hatte. „Und die Leviten,“ heißt es da, „mit allen, die unter Assaph, Heman, Jedithun und ihren Kindern und Brüdern waren, angezogen mit Leinwand, sangen mit Cymbeln, Psaltern und Harfen, und standen gegen Morgen des Altars, und bei ihnen hundert und zwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen; und es war, als wäre es Einer, der trompetete und sänge, als hörte man Eine Stimme zu loben und zu danken dem Herrn.“ Da, wo sie den Hohenpriester Simon

\*) 2 Samuel 23, 1.    \*\*) Sirach 47, 9. u. f.  
 \*\*\*) 1 Chron. 24 u. 26.    \*\*\*\*) 2 Chron. 5—7.

und seine Verwaltung des Tempeldienstes schildert, \*) läßt sie auch nicht unbemerkt, wie nach seiner Anordnung auch der Chorgesang mit der Liturgie auf eine schöne und rührende Art in Verbindung gesetzt worden. „Und er richtete sein Amt aus auf dem Altar,“ heißt es da, „und that also dem Höchsten, dem Allmächtigen, ein feines Opfer. Er reckte seine Hand aus mit dem Trankopfer und opferte rothen Wein, und goß an den Boden des Altars zum süßen Geruch dem Höchsten, der Aller König ist. Da riefen die Kinder Aarons laut, und bliesen mit Trompeten und töneten hoch, daß ihrer gedacht würde vor dem Höchsten. Da fiel so bald alles Volk mit einander zur Erde auf ihr Angesicht, und beteten zum Herrn, ihrem allmächtigen, höchsten Gott. Und die Sänger lobten ihn mit Psalmen, und das ganze Haus erschallte von dem süßen Getöse. Und das Volk betete zum Herrn, dem Höchsten, daß er gnädig seyn wolle; bis der Gottesdienst aus war, und sie ihr Amt vollendet hatten. Wenn er nun wieder hingab, so reckte er seine Hand aus über die ganze Gemeinde der Kinder Israel, und gab ihnen den Segen des Herrn mit seinem Munde, und wünschte ihnen Heil in seinem Namen. Da beteten sie abermals, und nahmen den Segen an von dem Höchsten und sprachen: Nun danket alle Gott, der große Dinge thut an allen Enden etc.“

In den Schriften des neuen Testaments werden die neu entstandenen christlichen Gemeinden mehrmals aufgefordert, auch durch andächtigen Gesang sich in ihren Versammlungen zu erbauen. „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit,“ schreibt der Apostel Paulus an die Colosser, \*\*) „lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen.“ Und an die Epheser schreibt er: \*\*\*) „Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und

\*) Sirach 50. vergl. Nehemia 8. \*\*) Col. 3, 16.

\*\*\*) Ephes. 5, 19, 20.

„Spielet dem Herrn in eurem Herzen, und saget Dank  
 „allezeit für Alles Gott und dem Vater, im Namen  
 „unsers Herrn Jesu Christi.“

Stellen und Nachrichten dieser und ähnlicher Art lagen ohne Zweifel auch dem großen Reformator des Kirchenwesens, D. M. Luther, im Sinne, wenn er, wie bekannt, mit einer so hohen Begeisterung der Verbesserung des Gesanges das Wort redete. Ein Mann, wie er, der gleichsam in dem Elemente der biblischen Lehren und Geschichten lebte und wirkte, mußte auch die hohen Vorstellungen der H. Schrift von der Verherrlichung des Gottesdienstes durch Musik in seinem Herzen tragen, und sich durch diese bei seinen Bemühungen für die Verbesserung der kirchlichen Feierlichkeiten leiten lassen. Er begnügte sich nicht damit, auf gute Gesänge aufmerksam zu machen, die besten unter den vorhandenen Lateinischen ins Deutsche zu übersetzen, die minder guten zu verbessern, neue selbst zu dichten, und der Kirche eine Sammlung ausgewählter alter und neuer Gesänge zu liefern; sondern er war auch darauf bedacht, die Singekunst in den Gemeinden zu befördern, die musikalischen Aufführungen in den Kirchen zu verbessern, und dadurch das Ganze der Liturgie zu veredeln. Er sorgte zunächst für den Choralgesang der Gemeinden, den er immer mehr zu verschönern suchte. Zu dem Ende empfahl er aufs nachdrücklichste die Beibehaltung aller in den Kirchen vorhandenen, aus ältern Zeiten entsprungenen und mit hoher Begeisterung componirten, Melodien; ja nicht selten war eine Melodie (*melodia jucundissima et pulchrae notae*, wie er sich ausdrückte) für ihn der Hauptbewegungsgrund, ein Lied beizubehalten, welches sonst eben keinen sonderlichen Werth hatte. Für mehrere Lieder componirte er selbst neue Melodien, welche größtentheils noch jetzt von den größten Musikern als klassische Meisterstücke gerühmt werden. \*) Manche Gesänge ließ er von dem

---

\*) Rambach nennt in seiner lesenswerthen Schrift über Luthers Verdienst um den Kirchengesang (Hamburg 1813) zwanzig von Luther componirte Melodien, und außer diesen noch seine Composition der

Kursächsischen Capellmeister Walthers vierstimmig aussetzen oder setzte sie selbst so aus, um sie als Chorgesänge aufführen zu lassen. Und damit er seinen Zweck auf eine sichere Art erreichen könnte, verordnete er, daß in allen Schulen die Jugend „fleißig und ordentlich“ in der Musik und im Singen unterrichtet werden sollte. Neben dem Choralgesang der Gemeinden behielt er dann aber auch ganz vorzüglich den Sängerkhor, so wie dieser seit langer Zeit bestand, in der Kirche bei. Diesen betrachtete er als einen Hauptbestandtheil des Kirchenwesens, und bei den Anordnungen, die er für den Gesang traf, ließ er ihn bald als Repräsentanten der Gemeinde, bald als Sprecher der Religion beim öffentlichen Gottesdienste mit seinem edlern harmonischen Gesange auftreten. Seine Bearbeitung des Te Deum und seine Deutsche Litanej, welche nach seiner Anordnung nicht von der ganzen Gemeinde, sondern von zwei Chören als Wechselgesang aufgeführt werden sollten, so wie viele seiner Aeußerungen über mehrstimmige Compositionen und Aufführungen beweisen es auf eine stets lehrreiche und ermunternde Weise, welche einen hohen Werth er auf die kirchlichen Sängerkhöre setzte, und welche eine Kraft und Wirksamkeit zur Beförderung der Feierlichkeit und Würde des Gottesdienstes er denselben zuschrieb.\*). Es ist in der That höchst auffallend, wie nach den Aeußerungen und Anordnungen eines solchen Vorgängers, wie D. Luther, der mit so viel Begeisterung und Kraft für die Erhaltung und Vervollkommnung des Gemeindegesangs und des Chorgesangs wirkte, in der Kirche, welche seinen Namen angenommen hat, gerade diese von ihm so vorzüglich geliebte und bearbeitete Angelegenheit so sehr hat in Verfall gerathen können. Und noch auffallender ist es, daß in den öffentlichen Volksschulen, welche ursprünglich fast durchgängig kirchliche

---

Melodien für die Abfingung der Epistel, des Evangeliums und der Worte der Einsetzung des H. Abendmahls.

\*) S. die angeführte Schrift von Nambach.

Institute waren, und als solche sogar zum Theil dem Bedürfnisse der Vorbereitung zum Gesang für den Kirchendienst ihren Ursprung zu verdanken haben, gerade die Unterweisung im Singen so sehr ist vernachlässigt worden. Es scheint unsern Zeiten vorbehalten zu seyn, auch in diesem Stücke wieder zu dem Bessern zurückzukehren, und, wenn der erwachte neue Eifer nicht eine bloße flüchtige Gährung ist, sondern mit ernster und ausdauernder Thätigkeit verbunden bleibt, so darf man erwarten, daß durch die vereinten Bemühungen derer, welche für die Schule und derer, welche für die Kirche arbeiten, das beabsichtigte Bessere werde erreicht, und endlich, wie es sich gebührt, in einem hohen Style werde in Ausübung gebracht werden.

Was in Hinsicht des eigentlichen Volksgefanges zu sagen und zu thun seyn möchte, kann ich hier diesmal nicht erwähnen. Die Wichtigkeit dieser Angelegenheit verdient auch eine eigene Untersuchung. Ich habe mich hier darauf beschränken wollen, bloß für die Beredlung des Kirchengesangs ein Wort zu sprechen. Bei diesem kommen zwei Punkte in Betracht, nämlich der Gesang der Gemeinde, und der Gesang des Chors nebst der Kirchenmusik.

Was zuvörderst den Gesang der Gemeinde betrifft, so wird nicht bloß fast allgemein von Musikern und von Musikkundigen Pfarrern, sondern auch schon sehr häufig von vielen, besonders ältern, Mitgliedern der Gemeinden darüber geklagt, daß viele alte herrliche Kirchenmelodien aus der Kirche gänzlich verschwunden seyen. Die Zahl dieser verschwundenen Melodien, die häufig gar nicht mehr gesungen werden können, und ganz fremd geworden sind, ist größer, als die mehresten unter denen, welche diese Klage führen, selbst wissen. Man muß die Menge jener mehr oder weniger klassischen Melodien, welche uns aus frühern Zeitaltern übrig geblieben sind, kennen, um den erlittenen Verlust beurtheilen zu können. Wenn erst die Orgeln in den Kirchen schwiegen, oder wenn man einmal mit jedem einzelnen Mitgliede der Gemeinde eine Probe anstellte, welche Melodien es zu singen im Stande sei, so würde man noch weit mehr über die hierunter obwaltende Unkunde erstaunen und klagen müssen.

Die Schuld hievon liegt ohne Zweifel zum Theil an den Pfarrern, welche viele der herrlichsten Melodien nicht singen lassen; zum Theil an den Gesangbüchern, wenn es in diesen für solche Melodien an guten Liedern fehlt; zum Theil an den Redactoren mancher neuen Gesangbücher, welche bei der Auswahl und Sammlung der Lieder die musikalischen Erfordernisse derselben nicht gehörig berücksichtigten; zum Theil an den Liederdichtern, welche den Reichthum der Kirche an Melodien nicht gehörig beachteten, und den Rhythmus und das Metrum für ihre Lieder nicht recht zu wählen wußten; zum Theil an den Schullehrern und Cantoren, welche die Unterweisung der Jugend im Singen der Choräle vernachlässigten. Eben so klagt man mit Recht darüber, daß viele andere Melodien, welche noch gesungen werden, nach und nach sehr entstellt und um ihre eigenthümliche Kraft und Schönheit gebracht worden. Dieses gilt, wie sachkundige Musiker behaupten wollen, von den mehrsten Melodien. Man läßt etwas weg, man setzt etwas zu, man ändert etwas ab, und giebt dadurch der Melodie einen andern Gang, als sie nach der Absicht des Componisten haben sollte. Man möchte vielleicht nicht eine einzige Melodie angeben können, welche von allen Gemeinden ganz gleich gesungen würde. Ja, man würde in einer und eben derselben Kirche bei den mitsingenden Gemeindegliedern eine große Verschiedenheit und die schreiendsten Mißlaute hören, wenn nicht die Orgel durch ihre Kraft den Gesang der Gemeinde etwas verdunkelte. Nicht minder klagt man darüber, daß die Gemeinden auch bei denjenigen Melodien, welche sie noch ziemlich richtig und mit vieler Geläufigkeit singen, auf eine gar zu merkbare Art den rechten Ausdruck verfehlen. Man singt, ohne auf die Hervorbringung eines guten, kräftigen, vollen und milden Tons den gehörigen Fleiß zu verwenden. Mancher glaubt, den Ton mit heftiger Anstrengung herausstoßen und herausschreien zu müssen, statt ihn singend hervorzubringen. Ob ein Lied einen feierlichen, oder einen stillen, einen frohen, oder einen wehmüthigen Charakter habe, ob es ein Preisgesang oder ein Bußlied, ob es eine Erhebung des Gemüths oder eine stille Demüthigung des

Sünders sei, ob ein freudiges Vertrauen oder eine wehmüthige Trauer dadurch ausgedrückt werde, kann man in der Regel an dem Singen selbst und an dem Tone des Singens nicht hören. Alle diese Mängel und Gebrechen liegen am Tage, und daß es besser seyn könnte, ist nicht zu bezweifeln. Aber, wie ist dem Uebel abzuhelfen, und wie demselben für die Zukunft zu begegnen? Man hat von Organisten und Vorsängern gefordert, daß sie den Gemeindegesang besser und kräftiger leiten sollen. Allein diese können wohl die Nichtsingtenden leiten, unter sich und mit der Orgel zusammenhalten und vereinigen, aber nicht die gleichzeitig gesungenen und geschrienen Abweichungen der versammelten großen Menge verhindern. Man hat die Schullehrer und Cantoren, welche den Gesang in den Schulen nicht fleißig genug betreiben, oder wohl gar, wie dies besonders in mehreren unsrer Privatschulenehemals der Fall war, ganz und gar vernachlässigen, aufgefordert und ermahnt, ihre Schüler mit den Kirchenmelodien bekannt zu machen, damit nicht dieses Gemeingut der Gemeinden für sie verloren gehe. Dergleichen Aufforderungen bleiben aber in der Regel ohne Wirkung und Erfolg. Und auch in denjenigen Schulen, welche unter der nähern Aufsicht ihrer Pfarrer stehen, ist das, was hierunter geschah, sehr häufig nicht wirksam und eingreifend genug gewesen. Die Schullehrer, leider oft selbst nicht einmal genug mit dem Kirchengesange bekannt, lehrten ihre Schüler eine gewisse Anzahl von Melodien mechanisch singen, sangen sie ihnen, nicht selten schlecht genug, so lange vor, und so lange mit ihnen, bis sie den Gang derselben nothdürftig inne hatten, und im Stande waren, dem Vorsänger zu folgen. Was die Kinder so gelernt haben, wird, wenn nicht ganz vergessen, ehe sie noch erwachsen sind, doch nicht bestimmt und fest genug behalten. Die Erfahrung hat es zur Genüge bewiesen, daß diese ganze Verfahrensart weder die gehörige Bekanntschaft mit den Melodien noch ein richtiges und gutes Singen in den Schulen und Kirchen hervorbringe. Soll es besser werden, so giebt es, m. E. nur einen einzigen Weg, den wir einschlagen müssen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Jugend in den Schulen, statt der gewöhnlichen mechanischen

Abrihtung zum mechanischen Nachsingen des vom Lehrer Vorgesungenen, einen förmlichen musikalischen Unterricht erhalte, und im Singen nach einer musikalischen Vorzeichnung unterwiesen werde. Daß dieses geschehen könne, und keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstehen, zeigen bereits viele, nicht allein höhere Bildungsanstalten, sondern auch niedere Volksschulen auf dem Lande, wie in den Städten, in welchen die Jugend so weit gebracht ist, daß sie jede vorkommende Melodie nach vorgeschriebenen Bezeichnungen richtig zu singen vermag. Und hat man es auch nur so weit in den Schulen gebracht; so hat man das Mittel gewonnen, ins künftige auch in den Kirchen wenigstens ein richtiges und übereinstimmiges Singen der Melodien hervorzubringen. Je mehr dann von musikalischen und gefängkundigen Schullehrern auch in Hinsicht des guten Tons und des zweckmäßigen Ausdrucks beim Singen geleistet wird, desto mehr Hoffnung haben wir, daß allmählich der Chorgesang der Gemeinden als ein wirklich veredelter Gesang in den Kirchen ertönen werde.

Was zweitens den Gesang des Chors und die eigentliche Kirchenmusik betrifft, so ist es bekannt, wie das, was sonst eine hohe Zierde des Gottesdienstes war, schon seit geraumer Zeit zu einem unanständigen, die Kirche entweihenden, Geplärre heruntersank, oder wohl gar gänzlich aus den Kirchen verschwand. Die Institute für Instrumentalbegleitung (die Stadtmusici und ihre Gehülfen) gingen ein, und die Chöre gerieten größtentheils so in Verfall, daß sie in Hinsicht der Kirche als nicht mehr bestehend zu betrachten sind. Wie wenig diese Chöre sich auch zum Dienste in der Kirche eignen, wird ein Jeder, der mit ihrer Beschaffenheit und Einrichtung näher bekannt ist, einsehen. Mögen sie in ältern Zeiten wirksam gewesen seyn, und ihrem Zwecke entsprochen haben; jetzt ist dies der Fall nicht mehr. In den ältern Zeiten besorgten sämtliche Knaben in den Stadtschulen den Chorgesang bei dem öffentlichen Gottesdienste, bei Vertrauungen, bei Beerdigungen u. s. w. Was alle thaten, war ein Ehrengeschäft der Jugend, oder wurde wenigstens nicht, als etwas Auffallendes, ein Gegenstand der Beachtung

und Beurtheilung. Allmählich theilte man dieses Geschäft nur denjenigen Schülern zu, welche sich durch musikalische Anlage und Geschicklichkeit vor andern auszeichneten. Diese unterrichtete man im Gesange, und man sonderte sie als eine musikalische Klasse aus. Hierdurch wurde schon zu dem nachherigen Verfall der Sache der Grund gelegt. Auf eine leicht erklärliche Weise kam es bald dahin, daß man auf Mittel sinnen mußte, die Jugend für die Chöre zu gewinnen, und bei denselben zu erhalten. Man sann auf Remunerationen für die Schüler, welche sich der Besorgung des Gesangs unterzogen, und dieses wurde für die Wohlhabendern und Gebildetern ein Grund, ihre Kinder den Chören zu entziehen. Die Mittel zu den Remunerationen fand man unglücklicher Weise in wöchentlichen und vierteljährigen Umgängen der Chöre. Was sie auf den Straßen und vor den Thüren ersangen, wurde der Lohn für ihre öffentlichen Dienste. Die Schulbehörden gaben ihnen daneben freien Schulunterricht, und wohlhabende und wohlthätige Einwohner beschenkten sie mit Stipendien, Freitischen und andern Gaben. Indessen war Anfangs dieses Umhersingen auf den Straßen noch geachtet, der religiöse Gesang des Chors wurde noch gern gehört; durch das Singen der Choral-Melodien wurden manche Gemeindeglieder mit diesen Melodien auf eine ihnen angenehme Weise bekannt gemacht oder bekannt erhalten; die mehrstimmigen Gesänge, welche gesungen wurden, gewährten ihnen Vergnügen, und gereichten ihnen noch zur Erbauung. Aber auch dieses änderte sich allmählich. Das Interesse an dem Gesang der Chöre nahm immer mehr ab. Bei zunehmender Verfeinerung des Geschmacks, an manchen Orten auch wol wegen Abnahme der Liebe zur Kirche und zum religiösen Gesange, fing man an, das Umhersingen auf den Straßen und die Einsammlung der Gaben für die Chorkasse anstößig, den Gesang der Chöre zu schlecht und langweilig, und die Chöre selbst, besonders da sich bei ihnen Verderbniß der Sitten einschlich, verächtlich zu finden. Bald bestanden die Chöre fast nur aus Kindern armer Eltern, und auch diese wurden zurückbehalten, wenn sich für sie eine Gelegenheit zeigte, auf eine andere Weise,

als durch Singen vor den Thüren, mehr zu erwerben. Sollten die Chöre nicht ganz eingehen, so war man, in Ermangelung von Schülern, um nur eine hinreichende Anzahl von Sängern und eine vollständige Besetzung der Stimmen zu haben, genöthigt, andere Personen zu Hülfe zu nehmen. Und da mußte man leider! nicht selten mit Personen sich begnügen, welche nur nothdürftig eine leichte Stimme zu singen im Stande waren, keine weitere Bildung besaßen, sich in der Musik nicht weiter vervollkommen wollten, und einzig und allein auf einen gemeinen Gelderwerb ausgingen. So kam es dahin, daß die Chöre ihre ursprüngliche Würde und Achtung verloren, in sich selbst verfielen, für den Kirchendienst, für welchen sie bestimmt waren, unbrauchbar wurden, und jetzt sehr häufig bloß als Mittel angesehen und gebraucht werden, um für arme Kinder ein Almosen, und für schlecht salarirte Kirchen- und Schulbeamten freiwillige Gaben als eine Zulage zu ihrem Gehalte zusammenzubringen. Was bisher zur Wiederherstellung der Chöre ist versucht worden, ist wenig wirksam gewesen, und es ist nicht zu erwarten, daß ohne eine wesentliche Umgestaltung oder vielmehr Neugestaltung derselben je wieder die Kirche einen würdigen Gesang durch sie erhalten werde.

Wenn die Chöre gehörig wiederhergestellt und zu ihrer ursprünglichen edlen Bestimmung, wie es sich gebührt, zurückgebracht werden sollen, so muß eine solche Einrichtung getroffen werden, daß alles, was nur irgend gemein und anstößig dabei ist, gänzlich wegfalle; sie müssen eine solche Verfassung und Stellung erhalten, daß Niemand, dem Religion und Kirche etwas gilt, ihnen und ihrem Geschäfte seine Achtung und Hochschätzung verweigern kann. Vom Umherzingen auf den Straßen darf bei ihnen, wie sich von selbst versteht, nicht die Rede seyn. Sie dürfen nicht aus einem Haufen undisciplinirter, unlustiger und talentloser Knaben bestehen, die aus Armuth ein oder zwei Jahre, bis sie zur Betreibung eines Handwerks reif geworden, Theil nehmen, und davong ehen, ehe sie noch eine nothdürftige Bildung erlangt haben. Nicht Dürftigkeit darf der Bewegungsgrund zum Eintreten und

und zur Aufnahme seyn. Bei dem Gebrauch derselben darf nicht einmal irgend ein lucrativer Zweck vorherrschen. Sie müssen nicht der Straße, nicht dem gemeinen Vergnügen, nicht der Schulkasse, sondern einzig und allein der Kirche dienen. Und darum müssen sie mit der Verfassung der Kirche in Verbindung stehen; sie müssen ein beständig dienstthuendes, der Kirche verpflichtetes Personale haben; dieses Personale muß aus Mitgliedern bestehen, welche nicht allein die erforderlichen musikalischen Talente besitzen, sondern auch in ihren Sitten und in ihrem Lebenswandel unbescholten sind; es muß durch seine Bildung, durch seine Geschicklichkeit, durch die Art und Weise, wie es sein kirchliches Geschäft verwaltet, und durch sein ganzes Benehmen des ihm anvertrauten Dienstes auch in den Augen der ganzen Gemeinde würdig erscheinen. Man denke sich ein solches aus talentvollen, gebildeten, wohlgestiterten, der Kirche mit Würde und religiösem Eifer dienenden Mitgliedern bestehendes Chor, und dieses mit dem Kirchenwesen verfassungsmäßig verbunden; man stelle sich vor, daß dieses Chor an Sonn- und Festtagen die heiligen Handlungen des Gottesdienstes durch seine hohen einfachen und eindringlichen Gesänge begleitet, die Feierlichkeit der Andacht erhöht, die Gemüther der versammelten Christen erhebt, und die fromme Begeisterung, in welche sie durch rührende Vorträge und gefühlvolle Gebete versetzt worden, in ihren Herzen unterhält und verstärkt; und dann urtheile man, ob nicht ein solches Kirchenchor ein höchst ehrenwerthes Institut sei, welches auf die Achtung, Werthschätzung und Unterstützung eines Jeden, dem die Angelegenheiten der Kirche und die Beförderung eines frommen christlichen Sinnes am Herzen liegen, einen gerechten Anspruch hat, und ob nicht ein jedes Mitglied der Gemeinde es für eben so ehrenvoll halten müsse, in einem solchen Chore, als im Kirchenvorstande, oder auf eine andere Weise der Kirche zu dienen. Aber freilich auch nur ein solches auf die angegebene Weise errichtetes, einzig und allein für den Dienst der Kirche bestimmtes Chor kann das leisten, was das musikalische Bedürfniß erfordert.

Auf den Dörfern, wo es an musikalisch gebildeten Personen mangelt, können dergleichen Chöre nur allmählich aus denjenigen jungen Leuten errichtet werden, welche in der Schule im Singen sind unterrichtet worden, wenn man sie, nachdem sie der Schule entwachsen, willig macht, in Verbindung mit den geübtesten Singschülern der Schule zu einem Chor zusammenzutreten, und sich fortwährend im Chorgesange unterweisen und üben zu lassen. Sie werden da auch alles, was man billiger Weise erwarten kann, leisten, wenn man sie nur mit solchen Compositionen versteht, deren Aufführung nicht über ihre Kräfte geht, und die in einem, für die Kirche sich eignenden einfachen, edlen und für eine Landgemeinde faßlichen Style abgefaßt sind. In den größern Städten stehen mehrere Hülfsmittel zu Gebote. Hier kann man aus mehrern Pfarrschulen einer Gemeinde die geübtesten und gebildetsten jungen Leute auswählen. Aber man ist auf diese nicht beschränkt. Hier sind auch gebildete Musiker und Sänger, und gemeinhin mehrere Dilettanten zu finden, welche theils als Mitglieder der Gemeinde willig und bereit seyn werden, dem Kirchenchor beizutreten, theils durch Remunerationen für dasselbe gewonnen werden können. Diese Remunerationen, so wie die Einrichtung der Institute selbst, die Unterweisung und Übung der stehenden Mitglieder und der Expectanten, die Anschaffung der Musikalien u. s. w. erfordern zwar einigen Kostenaufwand, und dieses möchte auf den ersten Anblick vielleicht abschreckend seyn; allein dafür bieten auf der andern Seite die größern Städte auch desto mehr Mittel dar, einen solchen Kostenaufwand zu bestreiten. Es finden sich da immer mehrere Mitglieder der Gemeinden, welche den Kirchen zur Beförderung einer so wichtigen Anstalt gern von Zeit zu Zeit eine Gabe opfern. Man hat da so manche erfreuliche Anlässe z. B. bei Trauungen, Taufen, Confirmationen und andern Festen, bei welchen religiöse Familien gern der Kirche und ihrer segensreichen Anstalten eingedenk sind. Da wohnt so manche begüterte und wohlhabende Familie, welche aufgefodert und unaufgefodert sich eine Freude daraus macht, zur Beförderung des herrlichen Gesanges, der an Sonn- und Festtagen in der Kirche

sie erbaut, ein Scherlein beizutragen. Man kann da, wenn man jährlich zum Besten der Chorkasse eine Kirchencollekte veranlaßt, auf einen erheblichem Ertrag rechnen. Wo zu pecuniären Unterstützungen die vorhandenen Mittel nicht ausreichen, kann man den Knaben und Jünglingen, welche als stehende Mitglieder des Chors dienen oder die Expectanz haben, durch Bewilligung eines freien Unterrichts in den Schulen helfen. Es ist da, mehr als an kleinen Orten, darauf zu rechnen, daß manche Künstler und Dilettanten, ohne auf Remuneration Anspruch zu machen, an den musikalischen Aufführungen der Chöre freiwillig Theil nehmen werden, weil sie Mitglieder der Gemeinde sind, und als solche gern auch mit ihren Kunsttalenten der Kirche dienen werden. Ja viele junge Leute werden schon darum gern Mitglieder des Kirchenchors werden wollen, weil sie alsdann unentgeltlichen Unterricht im Singen erhalten.

Durch das, was ich hier gesagt habe, wünschte ich nicht bloß im Allgemeinen dem Gesange, als einem wichtigen Theile des öffentlichen Unterrichts, und der Verbesserung oder Neugestaltung der Kirchenchöre das Wort zu reden, sondern ich möchte dadurch auch insbesondere und namentlich einen Vorschlag zur Verbesserung des bei den Schulen unserer Dreifaltigkeitskirche bestehenden Chors begründen. Es ist bekannt, daß auch dieses Chor im Verlauf ungünstiger Zeiten, und in Ermangelung des erforderlichen Zuflusses, besonders für die männlichen Stimmen, sehr in Verfall gerathen, und daß auch bei dem ernstlichen Eifer des geschickten und thätigen Directors desselben, Herrn Cantors N e y, auf dem gewöhnlichen Wege die Wiederherstellung desselben nicht zu erwarten ist. Wir haben einige Male die Freude gehabt, durch einen neuen Verein von Sängern und Sängerinnen die gottesdienstliche Feier in unserer Kirche erhöht zu sehen, und gewiß sind die dankenswerthen Bemühungen dieses Vereins auch von der ganzen Gemeinde mit herzlichem Danke anerkannt worden. Aber wir dürfen es uns auch nicht verschweigen, daß die Bereitwilligkeit eines solchen freien Vereins nicht zu oft in Anspruch genommen werden darf. Die musikalischen Aufführungen und die zu den Vorbereitungen

erforderlichen Unterweisungen, Uebungen und Proben erfordern zu viel Zeit, als daß man nicht den Vorwurf der Unbecheidenheit fürchten müßte, wenn man einem solchen Vereine so oft, als es für den Zweck der Kirche erforderlich ist, aufzutreten, zumuthen wollte. Die Wünsche und Vorschläge des Herrn Cantors Rex, auf dem vorhin angedeuteten Wege einen Sängerkhor für die Kirche zu bilden, sind daher den meinigen begegnet. So wie ich im Begriff stehe, diese unsre Wünsche und Vorschläge dem verehrten Kirchenvorstands: Collegium zur Prüfung und Berücksichtigung zu empfehlen, so habe ich dieses Schulprogramm benutzen wollen, dieselben auch der Gemeinde und allen denen, welche Freunde und Gönner unsrer Kirche und unsrer Schule sind, vorzutragen.

Diese Wünsche und Vorschläge sind folgende:

1. Es werde ausschließlich für den Dienst in der Dreifaltigkeitskirche ein neues Kirchenchor errichtet.

2. Dieser bestehe aus jungen Leuten — so viel als möglich aus Mitgliedern beider Gemeinden dieser Kirche, welche im Alter der Bildungsfähigkeit (also nicht unter 11 bis 12 und nicht viel über 20 Jahr alt) sind, die entweder die Musik zu ihrem Berufsgeschäft zu machen gedenken (z. B. als Cantoren, Musiklehrer an Schulen) oder doch, von heißer Liebe zur Tonkunst getrieben und mit Talent ausgerüstet, den Wunsch haben, in der Singekunst und musikalischen Theorie sich gründliche Kenntnisse zu verschaffen. Vorzugweise werden diejenigen aufgenommen, welche schon einige Bildung der Stimme und einigen Unterricht im Singen oder auf einem Instrumente erhalten haben; ganz Ununterrichtete können nur, bei ausgezeichneter Anlage, als Expectanten am Unterrichte Theil nehmen.

3. Diejenigen, welche nach geschehener Prüfung ihrer Talente und ihres sittlichen Lebenswandels in dem Kirchenchor als stehende Mitglieder aufgenommen werden, müssen sich anheischig machen, bei jeder musikalischen gottesdienstlichen Feier in der Kirche zugegen zu seyn, und wenigstens Ein Jahr lang, unter der Bedingung einer vierteljährigen Aufkündigung, im Dienste der Kirche zu bleiben.

4. Für diesen Kirchendienst erhalten sie unentgeltlichen Unterricht in der Singkunst, wöchentlich in zwei bis vier Stunden, den sie aber mit Fleiß benutzen müssen, weil sie, ohne diesen, der Kirche nicht nützen würden. Außer diesem erhalten sie auch, wenn sie es verlangen, eine Remuneration an Gelde, die, nach Umständen, nach dem Vermögen der hiezu zu fundirenden Kasse und nach der Dauer ihres Dienstes steigen kann. Die noch nicht gehörig Unterrichteten werden aber, ohne Remuneration, als Expectanten aufgenommen. Diejenigen, welche der Schule noch nicht entwachsen sind, erhalten freien Schulunterricht, so wie umgekehrt bei Bewilligung desselben auf diejenigen, welche sich zu dem Kirchenchor qualifiziren, vorzugsweise Rücksicht genommen werden könnte. Den Expectanten werde die Hälfte des Schulgeldes erlassen.

5. Die Anzahl der stehenden Mitglieder und der Expectanten werde vorläufig durch das Vermögen der Kasse bestimmt. Doch müssen zum Anfange wenigstens 5 Soprane, 4 Alte, 3 Tenore und 3 Bässe angenommen werden.

6. Sie dürfen in corpore und in ihrer Qualität als Kirchensänger durchaus kein musikalisches Geschäft weder für Geld noch unentgeltlich ausüben, sondern sie seyen bloß für den Dienst der Kirche da. Den bestehenden Chören und andern Singeinstitutionen dürfen sie durchaus nicht hinderlich werden. Nur in besondern Fällen, z. B. bei öffentlichen Schulfeierlichkeiten, möge das Kirchenvorstands-Collegium oder mit dessen Zustimmung der Director des Kirchenchors ihren Dienst außer der Kirche verlangen.

7. Sie müssen sich verpflichten, den Anordnungen ihres Directors Folge zu leisten, und haben über die Art und Weise, wie man sich ihrer in der Kirche bedienen will, keine Stimme.

8. Zur Bestreitung der Kosten dieses Kirchenchors werde zunächst die Freigebigkeit und der religiöse Sinn derjenigen Gemeindeglieder, die im Stande und geneigt sind, durch einen, wenn auch nur geringen, Beitrag etwas zum Besten ihrer Kirche zu thun, in Anspruch genommen.

Unsere Schulanstalten haben einen Mann zum Stifter, \*) welcher in dem frommen Geiste eines August Hermann Franke sein Werk wirkte. Sie haben ihre Entstehung, ihre Erhaltung und ihren Wachsthum größtentheils dem gläubigen Sinne frommer Menschenfreunde zu verdanken, und die ganze Geschichte derselben ist ein merkwürdiger Beweis, wie ein Werk, welches zur Beförderung der Weisheit, der Gottesfurcht und der guten Sitten mit religiöser Gesinnung unternommen wird, auch wenn es einen sehr unscheinbaren Anfang hat, einen glücklichen Fortgang gewinnt. Wir haben die Ueberzeugung, und sind es uns bewußt, daß das, was wir hier zur Bildung eines Kirchenchors in Vorschlag bringen, in demselben Geiste gedacht sei, in welchem die Schulanstalten unserer Kirche gegründet worden. Mögen unsere Vorschläge eine eben so günstige Aufnahme und eben so viel Unterstützung finden, als unserer ganzen wohlthätigen Schulstiftung vom Anfange an zu Theil geworden! Und möchte ich die Freude haben, in meinem nächsten Programme von den erwünschten Wirkungen derselben Nachricht geben zu können!

---

\*) Den im Jahre 1768 verstorbenen Ober-Consistorial-Rath und ersten Evangelisch-Lutherischen Pastor bei der Dreifaltigkeits-Kirche Johann Julius Hecker.